

Armutskonferenz

Gute Noten für das soziale Nürnberg

Derzeit findet die dritte Nürnberger Armutskonferenz statt – und die Stadt Nürnberg durfte sich dabei über gute Noten durch die Wissenschaft freuen.

Gerda Holz vom Institut für Sozialarbeit und Sozialpädagogik in Frankfurt sagte, dass Nürnberg im bundesweiten Vergleich eine Vorreiterrolle einnehme, weil es früher als andere Städte das Problem der Armut erkannt und zudem mit einem in sich schlüssigen Konzept angegangen habe. Bereits 2008 wurde unter Federführung von Sozialreferent Reiner Pröbß das Arbeitsprogramm gegen Kinderarmut verabschiedet, das zehn Leitlinien enthält, in denen zum Beispiel festgeschrieben ist, dass Kinder einen Anspruch auf vernünftige Mahlzeiten, Ferienerlebnisse und kulturelle Teilhabe haben.

Holz, die sich auf eine von ihrem Institut erhobene Befragung berief, hob auch hervor, dass in Nürnberg „nichts tabuisiert“, sondern das Kind beim Namen genannt und das Problem der Kinderarmut offen angesprochen werde. „Nürnberg hat ein großes Verständnis für das soziale Zusammensein, das Soziale ist hier Teil der Stadtkultur“, sagte Holz. Georg Hopfengärtner, stellvertretender Sozialamtsleiter und der städtische Spezialist für Armutsprävention, freute sich freilich über das Lob – er erinnerte aber auch daran, dass es bei der ersten Armutskonferenz 2007 durchaus noch Bedenken gab, ob man damit das Image der Stadt nicht herunterrede. „Aber es ist ein Irrglauben, dass ein Problem verschwindet, nur weil man es nicht benennt.“ Ein Fünftel aller Nürnberger gilt als arm oder von Armut bedroht.

Für die dritte Armutskonferenz, die heute zu Ende geht, haben sich über 200 Teilnehmer angemeldet – weshalb Organisator Hopfengärtner neue Räumlichkeiten suchen musste, die beiden ersten Auflagen der Veranstaltung fanden mit rund 100 Teilnehmern im Haus Eckstein statt. Diesmal treffen sich die Sozialexperten in der Technischen Hochschule.

Wie kommt man mit seinem Geld aus?

Darunter auch Michael-Burkhard Piorkowsky, Professor für Haushalts- und Konsumökonomik an der Universität Bonn. Er sprach gestern über das Problem der Überschildung. Piorkowsky hält es für ein großes Problem, dass das Fach Wirtschaft an der Schule wie eine verkleinerte Form der Betriebswirtschafts- oder Volkswirtschaftslehre unterrichtet werde. Stattdessen müsse es darum gehen, Kindern in der Schule oder auch an außerschulischen Lernorten erst mal beizubringen, wie man einen Haushalt führt, wie man mit seinem privaten Geld über die Runden kommt, ohne sich zu verschulden und in die Armut zu stürzen.

Roswitha Sommer-Himmel von der Evangelischen Hochschule Nürnberg wiederum machte deutlich, wie sehr es Kindern helfe, über Kindertagesstätten in Hilfsstrukturen eingebunden zu sein. Sie berichtete von einem Mädchen aus schwierigen sozialen Verhältnissen, das zweimal die dritte Klasse nicht schaffte. Dann bekam es eine Hausaufgabenbetreuung. „Und danach gelang ihr sogar der Übertritt aufs Gymnasium“, sagte die Pädagogik-Professorin. Es fehlte nicht an der Begabung, nur an Förderung und Struktur.

Marco Puschner